Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 186. | Castrop, Freitag, den 14. August 1914. | 40. Jahrg.

Wir hauen uns durch!

Lüttich. — Mülhausen.

Unsere wackeren Krieger halten sich nicht lange mit der Vorrede auf. Kaum ist noch die allgemeine Freude über die erfolgreiche Abwehr feindlicher Angriffe im Osten und Westen unseres Vaterlandes, über die Zerstörung Libaus durch die tapfere kleine „Augsburg", über die Beschießung wichtiger algerischer und tunesischer Küstenplätze durch die famose „Göben", die kühne Tat der vom schlichten Bäderdampfer zum Minenleger avancierten „Königin Luise" verrauscht, als auch schon die Kunde von zwei glorreichen deutschen Waffentaten eintrifft, die nur Vorläufer von viel bedeutenderen und für den Gang des ganzen Krieges gegen Frankreich geradezu

ausschlaggebenden Erfolgen

zu sein scheinen.

Lüttich, das der große Festungsbauer, der belgische General Brialmont, zu einer modernen Festung allerersten Ranges ausgestaltet hatte, ist von uns mit verhältnismäßig ganz unbedeutenden Truppenmengen gestürmt worden, — eine Waffentat, die für alle Zeiten mit goldenen Buchstaben in das Buch der Kriegsgeschichte eingegraben sein wird. Einer Armee, die das fertig gebracht hat, wird auch Namur keine besonderen Schwierigkeiten mehr bereiten, und dann kann es bereits in den nächsten Tagen zu jenem großen und blutigen Zusammenstoß im Zipfel von Französisch-Givet kommen, den die Franzosen schon immer in Berechnung gezogen hatten. Allerdings mit der schüchternen Hoffnung, daß Lüttich die deutschen Truppen volle vier Wochen aufzuhalten geeignet sei, so daß die Franzosen mit aller Muße Zeit gefunden hätten, in voller Bereitschaft die ihnen angenehmen Positionen zu beziehen. Die furchtbare Fixigkeit, mit der unsere brave Armee vor Givet aufmarschieren wird, ist jedoch durchaus imstande, alle Pläne und Berechnungen der Franzosen über den Haufen zu werfen, — möge ihr Heer in kurzem das gleiche Schicksal finden!

Wir konnten bereits gestern die Niederlage melden, die das durch eine Infanterie-Division verstärkte 7. französische Armeekorps, das von Belfort her in das Elsaß eingebrochen war, in der Nähe von Mülhausen unter schweren Verlusten des Feindes erlitten hat. Zum ersten Mal standen hier

reguläre französische Truppen reguläre deutschen

in offener Feldschlacht gegenüber, und zum ersten Male konnte man gewahr werden, daß die Disziplin, die Tapferkeit, die kühne Offensive der deutschen Soldaten noch dieselbe ist wie 1870, und daß, wie 1870, auch 1914 die Franzosen deutsche Truppen nicht zu werfen vermögen, — am allerwenigsten unter sonst gleichen Bedingungen. Man kann daher den grenzenlosen Jubel, den der Waffengang von Mülhausen überall in deutschen Landen entfesselt hat, verstehen und würdigen. Höchst wichtig erscheint uns in der lakonischen Meldung des Großen Generalstabs die Bemerkung, daß der Feind in südlicher Richtung zurückgeworfen sei. Es liegt auf der Hand, daß die Franzosen unter allen Umständen bemüht sein mußten, sich im Fall eines Mißerfolgs schleunigst unter die schützenden Forts der nahen Festung Belfort, also nach Westen zurückzuziehen. Das wird ihnen mißlungen sein, und es gibt dafür nur eine Erklärung, nämlich die, daß ihnen dieser Rückzug bereits abgeschnitten gewesen war. In Paris mag man sich am besten jetzt schon darauf vorbereiten, in Bälde eine Hiobspost vom 7. Armeekorps zu vernehmen. — Die einzige Chance, die die Franzosen besaßen, war der Einbruch in den ziemlich ungeschützten Süden des Elsaß. Nachdem diese einzige Erfolgsmöglichkeit schon kurz nach Beginn des Krieges zunichte gemacht worden ist, scheint es um die französischen Aussichten in dem bevorstehenden gewaltigen Ringen recht trüb bestellt.

Ueber die Rücksichtslosigkeit, mit der unsere Truppen einen Sieg nach dem anderen erringen, wird bei den Franzosen nur eine Stimme des Unmutes herrschen. Gestern Mülhausen — nicht wahr, das genügt doch für ein paar Tage, da läßt man sich doch ein wenig Zeit, aber nein, die Hiebe folgen einander hageldicht. Nunmehr bei Luneville. Dieser Tag endigt sogar mit einem besonders handgreiflichen Erfolg, da ein französischer General fiel und — was allerdings wertvoller ist, — eine Anzahl feindlicher Geschütze in die Hände der Unserigen blieben. Gott Lob, wir sind noch die Alten, und die Franzosen sind noch die Alten — Glück auf 1914!

Wenn es schon für den Landkrieg gilt, daß der rücksichtslose Angreifer die besten Siegesaussichten hat, so ist zur See überhaupt nur jene Kriegsmarine verwendbar, in der dieser

Geist mutigen und selbstlosen Draufgängertums

lebendig ist. Was wir an unsern blauen Jungens haben, das wissen wir mit Stolz und Genugtuung, — daß aber die Engländer weit weniger forsch und angriffslustig sind, als die Deutschen, wird uns ebenso von Tag zu Tag immer augenfälliger. Nach dem Muster von Port Arthur mußten uns die ersten Stunden des deutsch-englischen Krieges einen wilden Angriff der an Gefechtseinheiten so bedeutend stärkeren englischen Flotte bringen. Nichts ist davon geschehen und die Bewachung der britischen Küste läßt sogar soviel zu wünschen übrig, daß es einem kleinen deutschen Küstendampfer gelingen konnte, die Themsemündung mit unterseeischen Minen zu verseuchen, — denen ja auch schon ein englischer Kreuzer zum Opfer gefallen ist. Diese Situation scheint uns unsere ursprüngliche Auffassung zu bestätigen, daß die englische Kriegserklärung nur eine schöne Geste nach Frankreich und Rußland hin sei, und daß die Engländer, für die ja nicht weniger als Indien auf dem Spiel steht, **im Grunde gar nicht daran denken,** sich in Europa ernsthaft kriegerisch zu betätigen. Was wird also erfolgen? Die britische Flotte wird die deutsche Nordseeküste blockieren, eine Beschäftigung, die angesichts der wackeren deutschen Marine nicht ganz gefahrlos sein dürfte. Uns aber kann diese Maßnahme im übrigen weiter nicht schädigen, da ja während der ganzen Dauer des Krieges die Verbindung mit Italien frei sein und aufs Beste funktionieren wird. Wir haben es also eigentlich bloß mit Frankreich und Rußland zu tun, — hei, **die sollen uns kennen lernen!**

Unsere Feinde im eigenen Licht.

Französische Offenherzigkeit über England.

Die letzten hier eingetroffenen französischen Zeitungen vom 3. August, die von deutschen Reisenden mitgebracht worden sind, fließen natürlich von Angriffen auf das „perfide Deutschland" über, das Frankreich mitten im Frieden hinterrücks angegriffen habe. Während Frankreich so die gekränkte Unschuld spielt, ist man in bezug auf den englischen Freund offenherziger und gibt ohne Rückhalt zu, daß England den Krieg vorbereitet und gewollt habe. Wir zitieren den im französischen Süden weit verbreiteten Eclaire de Nice:

„Schon heute können wir mit der größten Genugtuung feststellen, daß das geschickte politische Manöver, das von unserem Herzensfreund England ausgeführt wurde, vollauf gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten zwölf Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgt und dabei besonders das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Rivalen zur See hinters Licht geführt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle Mobilisierung der Heimatflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reservisten nach der Parade ausgeschifft wurden."

Daß England uns hinters Licht geführt hat, ist natürlich nicht wahr. Wir haben den Herren Vettern jenseits des Kanals niemals getraut. Wir wußten, wessen wir uns von ihnen zu erwarten haben, und wir wußten auch, was die Flottenparade von Spithead bedeutete.

* * *

Der russische Generalstab über England.

In dem großen russischen Generalstabswerk über den japanisch-russischen Krieg finden sich folgende charakteristische Stellen über die Haltung Englands und Deutschlands:

„England als Verbündeter Japans war in jenen Tagen unser Hauptfeind. Durch Abschluß des Bündnisses mit Japan hatte es diesem sowohl moralische als auch materielle Unterstützung erwiesen, denn es bot ihm

jenen Rückhalt,

ohne dessen Vorhandensein sich die Japaner schwerlich zu ihrem verzweifelten und energischen Vorgehen entschlossen hätten. England hat verschiedentlich auch während des Krieges seine versprochene Neutralität beiseite gelassen."

„In dem im fernen Osten begonnenen Kampf war der Rücken Rußlands, der sich in diesem Fall an die Westgrenze lehnte, gesichert. Deutschland und sein Monarch verblieben treu den Traditionen, die die Häuser Romanow und Hohenzollern von alters her verbanden. Kaiser Wilhelm erkannte den Heroismus der russischen Armee an und war selbst in Kleinigkeiten bemüht, sein Wohlwollen gegen Rußland und seine Vertreter zu beweisen." —

So urteilt das offizielle russische Generalstabswerk über Deutschlands Treue und Englands Untreue. Den „Dank" für unser edelmütiges Verhalten von damals erhalten wir heute. Wir haben ja nie etwas Besseres von unserem östlichen Nachbarn erwartet!

* *

Eine russische Manöverkritik.

„Wojeniy Sbornik", ein angesehenes militärisches Fachblatt, brachte in einer seiner letzten Nummern aus der Feder eines höheren russischen Offiziers eine kritische Besprechung der russischen Manöver. Diese Kritik, schreibt die „Militärische Rundschau", ist so bezeichnend, daß sie auch bei uns manche Kreise interessieren dürfte. Nachstehend die wichtigsten Stellen daraus:

„Unsere Faulheit ist älter als wir, und man sieht bei uns gar kein Streben nach Neueinführung. Kaum ist ein Manöver angesagt, so denken schon alle Teilnehmer vom Leiter bis zum letzten Soldaten nur daran, wie es am schnellsten zu beendigen wäre. Deshalb trachtet ein jeder danach, den Verlauf des Kampfes und der darauffolgenden Besprechung abzukürzen. In Verfolg dieser Besprechung wird der Kampf übereilt durchgeführt, und die Besprechung erschöpft nicht den Gegenstand. Hierbei wird auf die wirtschaftliche Seite zu große Rücksicht genommen.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 14

„Ich lasse mich dem gnädigen Herrn empfehlen," sagte er herablassend, „will er mich morgen wiedersehen, mag er mir nur den Wagen schicken, morgen habe ich die beste Zeit; bitte sagen Sie ihm das, Jakob."

Der Kammerdiener verneigte sich schweigend und folgte dem alten Herrn zum Wagen, dessen Tür er öffnete.

„Was ich noch sagen wollte," fuhr der Notar mit einer Miene fort, als ob er sich auf etwas besinnen müsse, „was war es doch gleich? Ja, ja, es könnte in der nächsten Zeit an das Dienstpersonal die Frage herantreten, ob es in Treue dem gnädigen Herrn anhangen, oder ob es gegen ihn intrigieren wolle. Ich möchte schon jetzt eine ernste Warnung aussprechen, ich habe scharfe Augen, und der Herr Baron versteht in diesem Punkte keinen Spaß, man soll des Sprichworts eingedenk sein: Wes Brot ich esse, des Lied ich singe! Ich hoffe, Sie haben mich verstanden, Jakob, teilen Sie diese Warnung dem gesamten Personal zu Nutz und Frommen mit, aber lassen Sie in Gegenwart des gnädigen Fräuleins keine Silbe davon verlauten, der Herr Baron hat es auf das strengste verboten! Adieu!"

Der alte Herr stieg ein, der Wagen rollte von dannen, mit ernster, nachdenklicher Miene kehrte Jakob in das Haus zurück.

4. Kapitel.

Die Wohnung des Doktors Steinfelder war ziemlich begrenzt, aber schon als Hermann sie mietete, rechnete er darauf, daß seine Schwester bei ihm wohnen würde, und so fand Baronin Adelgunde bei ihrer Ankunft ein freundliches, mit allem Komfort ausgestattetes Zimmer, in dem sie sich bald heimisch fühlen konnte.

Die Mitteilung des Rittmeisters, die ihr Bruder ihr getreulich berichtete, riefen auch in ihrer Seele die alten, halb vergessenen Erinnerungen wieder wach, mit einer gewissen Sehnsucht sah sie dem Besuch des einstigen Geliebten entgegen, dessen Tochter sie auch nun kennen zu lernen wünschte.

Der Rittmeister kam nicht, Baronin Adelgunde zürnte ihm; zudem vermehrten die Erklärungen des Notars Tellenbach auch ihre innere Unzufriedenheit, sie wollte um jeden Preis den Prozeß gegen ihren Schwager beginnen und Haus Eichenhorst zurückfordern, sie verstand es nicht, daß ihr Bruder ihr davon abriet; die Gründe, auf die sein Rat sich stützte, ließ sie nicht gelten.

Diese eigene Unzufriedenheit trieb sie nach einigen Tagen, die Amme ihres Sohnes aufzusuchen, Hermann erbot sich, sie zu begleiten, in der Mittagsstunde traten sie den Weg an.

„Ich habe mich nach dem Friseur Burger erkundigt," sagte er, während sie Arm in Arm die Straßen durchwanderten, „der Mann hat ein gutes, wenn auch kleines Geschäft, und soll mit seiner Frau sehr glücklich leben. Sie haben nur ein Kind, eine Tochter, die mit einem Maschinenbauer verlobt ist, nur eins gefällt mir nicht, er soll ein heilloser Schwätzer sein."

„Hier sind wir am Ziele."

Sie standen vor einem kleinen Hause, das einen freundlichen Eindruck machte; unten im Erdgeschoß befand sich der Laden eines Friseurs, sie traten durch eine Glastür hinein.

Ein kleiner lebhafter Mann mit einem außerordentlich neugierigen Gesicht, das ein bereits ergrauender wohlgepflegter Knebelbart zierte, trat durch eine andere Tür ein.

„Habe die Ehre!" schnarrte er. „Was befehlen die Herrschaften?"

„Ich wünsche Frau Burger zu sprechen," erwiderte die Baronin mit erzwungener Ruhe.

Der Friseur öffnete die Tür.

„Marie!" rief er und eine große, sehr beleibte Frau trat in den Laden.

„Gütiger Himmel, unsere liebe, gnädige Frau!" sagte sie und der Ausdruck freudiger Ueberraschung glitt über ihr rundes und gutmütiges Gesicht. „Nein, welche Freude, Sie noch einmal wiederzusehen!"

Baronin Adelgunde reichte ihr mit einem gütigen Lächeln die Hand; sie mußte nun auch ins Wohnzimmer treten, in dem der Bräutigam sich befand.

„Hier ist meine Tochter Anna!" sagte sie, auf ein hübsches, jugendfrisches Mädchen deutend, „und dieser Herr ist ihr Bräutigam, Herr Abraham Ungewitter. Uebermorgen soll die Hochzeit gefeiert werden; die beiden haben einander lieb, sie können es gar nicht erwarten, bis sie Mann und Frau geworden sind."

Die Baronin stattete ihre Glückwünsche ab und äußerte den Wunsch, einige Worte mit der alten Dienerin allein zu reden.

Sie mußten sich die Treppe hinaufbemühen, oben lag die Putzstube, deren hübsche Ausstattung von einer gewissen Wohlhabenheit zeugte.

Baronin Adelgunde nahm auf dem Divan Platz, Hermann, dem ein Sessel angeboten wurde, zog es vor, stehen zu bleiben.

„Sie werden sich jener Zeit noch sehr genau erinnern," nahm die Baronin das Wort, als Marie Burger ihr gegenübersaß, „sagen Sie mir offen und ehrlich: fanden Sie meine Ueberführung in die Irrenanstalt gerechtfertigt?"

„Nein, gnädige Frau, ich habe nie begriffen, wie es geschehen konnte."

„Haben Sie jemals Zeichen von Geistesstörung bei mir bemerkt?"

„Nie!"

„Und doch nannte man mich die tolle Baronin. Wie haben Sie das derzeit sich erklärt?"

„Nun, offen gesagt, Sie waren etwas unstet, Sie hatten Tage, an denen die Fliege an der Wand Sie in Zorn bringen konnte. Aber Sie lebten mit dem Herrn Baron Kurt in Unfrieden, er haßte Sie, und Sie haßten ihn; Sie hatten keine Heimat mehr in Eichenhorst, das erklärte manches. Und dann auch mögen Sie wegen der Zukunft Ihres Kindes besorgt gewesen sein, Baron Kurt maßte sich ja die ganze Herrschaft an, und es sah nicht so aus, als ob er sie jemals wieder abtreten wollte."

„Da hörst Du das Urteil einer alten treuen Dienerin," wandte die Baronin sich zu ihrem Bruder. „Hätte ich damals einen energischen Freund gehabt, so wäre ich wohl nicht lange in der Anstalt zurückgehalten worden. — Urteilten die übrigen Diener ebenso?"

„Nicht alle," erwiderte Marie Burger. „Sie hatten einige von ihnen schwer gekränkt, und das wurde Ihnen nicht vergessen. Der Kammerdiener Jakob, der Kutscher und auch der Förster, nahmen Sie in Schutz," fuhr die alte Frau fort, „namentlich der alte Förster, aber was konnten diese Leute für Sie tun? Sie mußten schweigen, wenn sie nicht entlassen werden wollten, denn Baron Kurt führte ein strenges Regiment, und der Verwalter, der überall horchte und spionierte, hinterbrachte ihm alles."

„Sind diese Leute noch in Eichenhorst?"

„Allesamt."

„Stehen Sie mit ihnen noch immer in Verbindung?"

„Sie kaufen ihre kleinen Bedürfnisse bei mir, ich sehe sie oft, und wir plaudern dann immer von den alten Zeiten. Unter Ihrem Herrn Gemahl, dem Baron Robert, hatten wir frohe Tage; jetzt klagen die Leute bitter."

„Und an mich denkt wohl niemand mehr."

„Je — nun, es hat wohl niemand daran gedacht, daß Sie noch einmal aus der Anstalt zurückkommen würden; Sie können das keinem übelnehmen, gnädige Frau. Und ich würde Ihnen auch nicht raten, wieder in Eichenhorst zu wohnen; Baron Kurt duldet dort niemand neben sich."

„Und bin ich dort, so werde ich ihn auch nicht neben mir dulden!" erwiderte die Baronin in einem Tone, der unerschütterliche Entschlossenheit bekundete. „Sie mußten wohl bald nach mir Haus Eichenhorst verlassen?"

„Ja, sehr bald, ein Grund war ja leicht gefunden; Baron Kurt fürchtete Einfluß auf das Kind."

„Ich hatte meinen jetzigen Mann schon früher kennen gelernt, er wollte sich etablieren, da wünschte er baldige Heirat, und ich besann mich nicht lange, dem Kinde konnte ich ja doch nichts mehr sein. Das Herz hat mir freilich geblutet, als ich von ihm Abschied nehmen mußte, aber es ließ sich nicht ändern."

214.17

So kommt es vor, daß verschiedene Abteilungen in Quartiere der Gegner einziehen, weil es da günstiger ist, und daß die Vorposten nicht dort stehen, wo man sie aufgestellt hat. Das Infanteriefeuer ist nicht gehörig geleitet, und die Schiedsrichter, die darauf aufmerksam machen, werden ausgelacht. Die Artillerie betrachtet ihre Aufgabe als gelöst, wenn sie die Feuerstellung eingenommen und einige Schüsse abgegeben hat. Sie kümmert sich auch nicht um den Kontakt mit der Infanterie."

Weiter beklagt sich der Verfasser des Artikels darüber, daß die einzelnen Truppenabteilungen ihre Beobachtungen über die Bewegungen und die Stärke des Feindes auszutauschen vernachlässigen und auch nicht dafür Sorge tragen, daß sie den Vorgesetzten mitgeteilt werden. Die Ergänzung der Munitionsvorräte ist unzureichend, desgleichen der Sanitätsdienst.

Deutsches Reich.

Kinderhort im Königlichen Schloß.

Berlin, 13. Aug. Die Kaiserin hat im Schloß einen Kinderhort eingerichtet. Alle Kinder der im Königlichen Schloß, Marstall usw. tätigen Personen werden vom Kinderhort betreut. Die Kaiserin erscheint oft persönlich, meist mühen sich Hofdamen um die Kinder.

Die Tätigkeit unserer Flotte.

„Wolffbureau" berichtet: Der Panzerkreuzer „Göben" und der kleine Kreuzer „Breslau" sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es diesen, am Abend des 6. August aus Messina auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

Schwedische Freude über unsere Siege.

Die Kommentare der schwedischen Presse zu der glorreichen Eröffnung des Krieges zeugen von einer lebhaften Sympathie für uns. Eines der führenden Blätter nennt die Eroberung von Lüttich eine in der Kriegsgeschichte fast beispiellose Waffentat und vergleicht damit den ruhigen und sachgemäßen offiziellen Bericht der deutschen Heeresleitung mit den „geschwollenen" Darstellungen der französischen, der belgischen und besonders auch der englischen Presse. „Die Deutschen handeln nicht nur wie Helden, sie reden auch wie Helden", sagt das schwedische Blatt.

Ausland.

England.

England stellt ein zweites Heer auf.

London, 13. Aug. England wird, wie verlautet, ein zweites Heer aufstellen. Vorgestern ist an alle Grafschaftsräte des Königreichs die Aufforderung ergangen, dabei behilflich zu sein.

Verruf der Deutschen in England.

London, 13. Aug. Das englische Publikum hat die deutschen Geschäfte, Getränke und Waren in Verruf erklärt. „Daily Chronicle" verlangt, daß das den Deutschen auferlegte Verbot, Waffen und Automobile zu besitzen und das Telephon zu benutzen, auch auf die Oesterreicher und Ungarn ausgedehnt werde.

Italien.

Die Geldknappheit.

Mailand, 13. Aug. Inbezug auf den am 20. August ablaufenden ersten Termin des Moratoriums drückte eine Versammlung Mailänder Bankiers den Wunsch aus nach Auszahlung von 10 Prozent auf Depositen und von 20 Prozent auf Wechselforderungen das Moratorium bis zum 20. September zu verlängern. Da dieser Wunsch der Absicht der Regierung entspricht, so dürfte in den nächsten Tagen ein entsprechender Erlaß veröffentlicht werden.

Kriegs-Chronik.

5. **August:** Bei Soldau schlagen deutsche Truppen den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade unter schweren Verlusten der Russen zurück. Deutsche Kavallerie greift Kibarty an, das von den Russen in wilder Flucht verlassen wird. — Deutsche Kriegsschiffe beschießen mehrere Orte an der algerischen Küste und zerstören die Einrichtungen zur Truppenlandung. — Der Kaiser erneuert das Eiserne Kreuz.

6. **August:** Deutsche Truppen besetzen die französische Arrondissementshauptstadt Briey. Bei Soldau und Schwiddern finden Zusammenstöße zwischen deutschen Grenzschutzabteilungen und russischer Kavallerie statt, bei denen die Russen schwere Verluste haben. Eine kleine deutsche Truppenabteilung versucht einen Handstreich auf Lüttich. Ein Zeppelin kreuzt über Lüttich und wirft mehrere Bomben, durch die großer Schaden angerichtet wurde. — Der deutsche Kaiser erläßt Aufrufe an das Volk und an das Heer und Flotte. — Der deutsche Botschafter verläßt London. — Das deutsche Botschaftergebäude in Petersburg wird geplündert.

7. **August:** Deutsche Truppen erobern die Festung Lüttich im Sturm. Aus Posen wird gemeldet, daß die Grenze von russischen Truppen gesäubert sei. — Aus Belgien zurückkommende Flüchtlinge berichten von unerhörten Grausamkeiten des belgischen Pöbels gegen die Deutschen. — Mehrere deutsche Abgeordnete, die vor Kriegsausbruch auf einer Reise in Rußland waren, werden vermißt. — Italien teilt mit, daß es bis auf weiteres neutral bleiben wolle. — Montenegro erklärt Oesterreich den Krieg. — Dänemark, Schweden und Norwegen erklären ihre Neutralität.

8. **August:** Der deutsche Bäderdampfer „Königin Luise" wird beim Legen von Minen an der Themsemündung von einer englischen Torpedobootsflottille zum Sinken gebracht. Der englische Kreuzer „Amphion" fährt dabei auf eine Mine und fliegt in die Luft. Ein englischer Minenleger wurde nach einer Meldung aus London von deutschen Kriegsschiffen zum Sinken gebracht. — Französische Truppen greifen die deutschen Grenzschutzabteilungen in Ober-Elsaß an; diese bringen den Angriff zum Stehen und treiben die Franzosen wieder über die Grenze zurück. Eine russische Kavalleriedivision überschreitet die Grenze bei Romeiken, wird aber von der deutschen Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurückgejagt. — Schweden und Norwegen schließen ein Bündnis zur Sicherung ihrer Neutralität. — China erklärt sich für neutral, Japan will abwarten.

9. **August:** Amtlich wird gemeldet, daß bei der Einnahme von Lüttich 3 bis 4000 belgische Gefangene gemacht wurden, deren Transport nach Deutschland begonnen hat. Die Grenzschutzabteilung in Bialla schlägt den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurück und erobert 8 Geschütze und mehrere Munitionswagen. Bei Schmalleninken, östlich Tilsit, schlagen drei Kompagnien Landwehr einen russischen Angriff ab. — Zur Sicherung Petersburg zerstören die Russen die Hafenanlagen von Hangoe. — Die belgische Regierung verhängt den Belagerungszustand. — England beschlagnahmt zwei der Türkei gehörige Linienschiffe, die eine türkische Flottenabteilung in Newcastle abnehmen sollte.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund**, 12. Aug. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, geeignete stellenlose Arbeiter, Dienstmädchen und auch kräftige Schulkinder, die weder als Erntearbeiter in Westfalen noch in den Nachbarprovinzen und Mecklenburg untergebracht werden können, bei einem städtisch einzurichtenden Gemüsebau zu beschäftigen.

* **Hörde**, 12. Aug. Mit einem gefährlichen Spielzeug spielten gestern abend in der Feldstraße mehrere Kinder. Sie hatten eine Patrone gefunden, die sie zur Explosion bringen wollten. Durch einen Hammerschlag gelang das und die Kugel drang dem 14jährigen Sohne des Fabrikarbeiters Hahne in den Leib. Der Junge wurde lebensgefährlich verletzt und liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

* **Kleinholthausen**, 12. Aug. Ein junger Kleinholthausener, der bei den Hacketäuern als einjähriger Unteroffizier steht, sandte folgende Feldpostkarte nach Hause: Lüttich, 8. August. Bis jetzt noch alles gesund! Bereits einige Male heftig im Feuer gewesen. Die Belgier schießen schlecht! Lüttich, die stärkste Festung Belgiens, wurde gestern von uns im Sturm genommen. Mit Sang und Klang sind wir als Sieger eingezogen. Die Leute in der Stadt sind jetzt zum größten Teil sehr freundlich; auf dem Lande dagegen wimmelt es von Franktireurs, die uns noch recht viel zu schaffen machen.

* **Derne**, 12. Aug. Ein russischer Flüchtling traf hier gestern nachmittag ein. Er machte die glaubwürdige Angabe, daß er nicht gegen die Deutschen kämpfen, sondern lieber hier arbeiten wolle. Er hat Gelegenheit zur Flucht gefunden, als die deutschen Soldaten in Czenstochau einrückten.

* **Plettenberg**, 12. Aug. Der Schmied Heinrich Muth von hier fuhr die Gattin des zur Fahne einberufenen Bureauassistenten Schmeil im Automobil nach Unna. An einem Tunnel überhörte er den Anruf eines Postens und wurde, weil er weiterfuhr, totgeschossen.

* **Münster**, 12. Aug. Der älteste Freiwillige, der sich dem Vaterlande zur Verfügung gestellt hat, ist wohl der Rechnungsrat Julius Schörnich in Münster i. W., der vor kurzem seinen neunzigsten Geburtstag gefeiert hat. Rechnungsrat Schörnich, der früher Oberzahlmeister beim Kürassier-Regiment Nr. 4 war, hat damit einen seltenen anspornenden Beweis vaterländischer und patriotischer Begeisterung gegeben.

* **Minden**, 12. Aug. Die Stadt Minden hat vor einigen Tagen 100 000 Mk. für Unterstützungen der Familien der ins Feld gerückten Krieger bewilligt. Der Kreistag hat gestern ebenfalls 100 000 Mk. bewilligt für zinsfreie Darlehen und Unterstützungen in dringenden Notfällen. Ferner wurde dem Kreisausschuß ein außerordentlicher Kredit von 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt.

* **M.-Styrum**, 12. Aug. Sieben Söhne in den Krieg geschickt hat die Familie L aus der Neustadtstraße. Der achte Sohn, bei dem der Kaiser Patenstelle vertrat, harrt ebenfalls mit Sehnsucht des Kaisers Ruf, um seinen Brüdern zu folgen.

* **Finnentrop**, 12. Aug. Im nahen Wenholthausen brannte die Nagelfabrik Bergerhammer völlig nieder. Der Schaden ist bedeutend.

* **Köln**, 12. Aug. Wie der Jesuitenpater Taepper in der Kölnischen Volkszeitung mitteilt, sind am letzten Samstag, den 8. August, zehn Deutsche in Brüssel als angebliche Spione erschossen worden, darunter Prinz Prosper von Arenberg und wahrscheinlich auch der schon 50 Jahre in Brüssel ansässige Augenarzt Dr. Tacke, der Leibarzt des Grafen von Flandern. Die Behauptung bedarf der Bestätigung.

Vermischtes.

— **Berlin**, 13. Aug. Die Arbeitslosigkeit infolge des Krieges ist in Berlin außerordentlich gestiegen. Kurz vor dem Kriege wurden in Berlin 5000 arbeitslose Holzarbeiter gezählt. Am letzten Sonnabend stellte die Verwaltung des Arbeitsnachweises fest, daß diese Zahl auf 9000 gestiegen war. Im Laufe dieser Woche haben wieder viele große Firmen ihren Betrieb geschlossen, so daß gegenwärtig 14 000 Holzarbeiter hier ohne Beschäftigung sind.

— **Berlin**, 12. Aug. Wolffsbureau meldet: Von allen Seiten drängen sich die wehrfähigen Deutschen zu den Fahnen, um das bedrohte Vaterland zu schützen, auch die, die bisher im Auslande lebten eilen zurück, um jener höchsten Ehrenpflicht zu genügen. Da ist es kein Wunder, wenn Heimatsgefühl und Vaterlandsliebe mit elementarer Kraft auch in den Herzen derer erweckt wird, die einst in leichtfertiger Verblendung oder aus Abenteurerlust in die französische Fremdenlegion eingetreten sind und nun in den Reihen unserer erbittertsten Feinde stehen müssen. Wenn wir uns in die Lage dieser Unglücklichen hineindenken, so müssen wir uns sagen, daß sie für ihre Verfehlungen mit gleicher Härte bestraft worden sind. Wir hoffen deshalb, daß jeder von ihnen, dem es glücken sollte, aus dem feindlichen Lager zu entkommen und seine Kraft noch in letzter Stunde in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, mit Bestimmtheit auf den Erlaß der verwirkten Strafe rechnen kann. Nach unsern Erkundigungen an maßgebender Stelle ist diese Hoffnung auch durchaus begründet.

— **Dresden**, 12. Aug. Es sind Zweifel darüber entstanden, welche Waren bei den Darlehenskassen der Reichsbank zur Beleihung zuzulassen sind. Wie der Frankfurter Zeitung dazu vom Verband sächsischer Industrieller mitgeteilt wird, wird die Entscheidung über die Beleihung von Fall zu Fall getroffen. Bisher sind beliehen worden: Getreide, Oelsaat, Flachs, Hanf, Rohr, gebleichte Leinewand, Baumwolle, Garne, Rohseide, Leder, Häute, Eisen, Zinn, Blei, Kaffee, Zucker, Holz in langen Stämmen, Rüböl, Spiritus, Branntwein, inländischer Tabak in Blättern und Rollen. Der genannte Verband wird in der nächsten Woche in Dresden eine außerordentliche Hauptversammlung abhalten, um eine Aussprache seiner Mitglieder über die durch den Krieg in Sachsen geschaffene wirtschaftliche Lage herbeizuführen.

— **Straßburg i. E.**, 12. Aug. Die wirtschaftliche Lage im Elsaß kommt wieder in ruhigere Bahnen, da Private und Gemeinden in außerordentlich opferwilliger Weise die entstandenen Schäden wieder gut zu machen suchen. Der Stadt Straßburg sind von privater Seite zu sehr mäßigem Zinsfuß hohe Darlehen überwiesen worden. Der Staat zahlt auch die Gehälter für die im Kriege befindlichen Beamten weiter. Das gleiche tun die Elektrizitätswerke und andere große Firmen. Die Handelskammer hat in ihrer heute abgehaltenen Sitzung ein Moratorium empfohlen, das jedoch vielfach nach der bekannten Bundesratsverordnung für nicht mehr nötig erachtet wird.

— **Straßburg**, 13. August. Die Meldung von dem siegreichen Gefecht bei Luneville wurde hier mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. In der blauen Wolkengasse sammelten sich viele Hunderte von Leuten an, die bei der Bekanntgabe der Nachricht in lebhafte Hochrufe ausbrachen.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 14. August.

Klopft an die Türen!

Um der Frauen und Kinder willen.

Jetzt ist die Zeit, wo man an die Türen klopfen soll, hinter denen sich das Herzeleid zu stiller Klage verschließt. Tausende von Müttern, die den Sohn ins Feld geschickt haben, Tausende von Frauen, deren Gatte vor dem Feinde steht, zehren sich in wortloser Angst um die furchtbaren

---

Moltke-Worte.

„Alle unsere Nachbarn haben, mehr oder weniger, ich möchte sagen, Rückenfreiheit; sie haben Pyrenäen und Alpen hinter sich oder barbarische Völkerschaften, die sie nicht zu fürchten brauchen. Wir stehen unter den großen Mächten mitten inne; unsere Nachbarn im Westen und Osten haben nur nach einer Seite Front zu machen, wir nach allen; sie können und sie haben schon im Frieden einen bedeutenden Teil ihrer Heeresmacht nahe an unsere Grenze dislociert, während unsere Regimenter gleichmäßig verteilt stehen über das ganze Reich. Wir brauchen darin keine feindlichen Absichten zu suchen. Wenn unsere Nachbarn wirklich Gefahr von Deutschland besorgen, so haben sie ja von ihrem Standpunkte Recht, aber wir müssen doch mit diesen Verhältnissen rechnen . . . Hat der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren?"

*

„Es ist ja der Krieg nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Ich sehe für den Zweck (des Friedens) nur eine Möglichkeit, und das ist, daß im Herzen von Europa sich eine Macht bilde, die, ohne selbst eine erobernde zu sein, so stark ist, daß sie ihren Nachbarn den Krieg verbieten kann. Eben deswegen glaube ich, daß, wenn dies segensreiche Werk jemals zu Stande kommen soll, es von Deutschland ausgehen wird."

*

„Kleine Staaten können sich auf Neutralitäten, auf internationale Garantien verlassen; ein großer Staat besteht nur durch sich selbst und aus eigener Kraft; er erfüllt den Zweck seines Daseins nur, wenn er entschlossen und gerüstet ist, sein Dasein, seine Freiheit und sein Recht zu behaupten, und ein Land wehrlos zu lassen, wäre das größte Verbrechen seiner Regierung."

*

„Ich stehe noch heute auf demselben Standpunkt der Ueberzeugung wie früher und glaube auch jetzt sicher, daß ein starkes Deutschland in Mitte Europas die größte Bürgschaft für den Frieden ist. Aber ein starkes Deutschland! So lange uns aus einem Nachbarstaate täglich in Schrift und Wort mit dem Revanchekrieg gedroht wird, dürfen wir nicht vergessen, daß nur das Schwert, das Schwert in der Scheide, und daß unter solchen Umständen für uns Abrüstung Krieg ist, der Krieg, den wir zwar vermeiden wollen und der hoffentlich durch die Weisheit der französischen Regierung vermieden werden wird. Wenn wir in Deutschland uns früher und friedlich zu einigen gewußt hätten, so wäre der Kampf mit Frankreich wahrscheinlich überhaupt nicht ausgebrochen . . . Dem geeinigten und starken Deutschland aber geziemt es, der Welt zu zeigen, daß wir den festen Willen und auch die Macht haben, das Reichsland beim Reiche stetig zu erhalten."

*

„Glücklich die Zeiten, wo die Staaten nicht mehr in der Lage sein werden, den größten Teil aller ihrer Einnahmen zu verwenden bloß auf die Sicherheit ihrer Existenz, wo die Regierungen nicht nur, sondern auch die Völker und die Parteien sich überzeugt haben werden, daß selbst ein glücklicher Feldzug mehr kostet als er einbringt, denn materielle Güter mit Menschenleben zu erkaufen, kann kein Gewinn sein!"

*

„Wer möchte in Abrede stellen, daß jeder Krieg auch der siegreiche, ein Unglück für das eigene Volk ist; denn kein Landerwerb, keine Milliarden können Menschenleben ersetzen und die Trauer der Familien aufwiegen. Aber wer vermag in dieser Welt sich dem Unglück, wer der Notwendigkeit zu entziehen?"

*

„Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre lang wie ein Damoklesschwert über unseren Häuptern schwebt, wenn dieser Krieg zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Es sind die größten Mächte Europas, welche, gerüstet wie nie zuvor, gegeneinander in den Kampf treten: keine derselben kann in einem oder in zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich für überwunden erklärte, daß sie auf harte Bedingungen hin Frieden schließen müßte, daß sie sich nicht wieder aufrichten sollte, wenn auch erst nach Jahresfrist, um den Kampf zu erneuern. Es kann ein siebenjähriger, es kann ein dreißigjähriger Krieg werden, — und wehe dem, der Europa in Brand steckt, der zuerst die Lunte in das Pulverfaß schleudert!"

*

„Ich glaube, daß in allen Ländern die bei weitem überwiegende Masse der Bevölkerung den Frieden will, nur daß nicht sie, sondern die Parteien die Entscheidung haben, welche sich an ihre Spitze gestellt haben. Die friedlichen Versicherungen unserer beiden Nachbarn in Ost und West — während übrigens ihre kriegerischen Vorbereitungen unausgesetzt fortschreiten —, diese friedlichen und alle übrigen Kundgebungen sind gewiß sehr wertvoll; aber Sicherheit finden wir nur bei uns selbst.

*

„Wenn aber irgend ein Staat in der Lage ist, für den Frieden zu wirken, so ist es Deutschland, das seit der Begründung des Reiches gezeigt hat, daß es keinen Nachbarn angreifen will, wenn es nicht dazu gezwungen wird. Um aber seinen oft undankbaren Vermittlerposten durchführen zu können, muß Deutschland stark sein."

*

„Nur durch Opfer und harte Arbeit sind wir überhaupt erst wieder eine Nation geworden."

*

„Um große Erfolge zu erreichen, muß etwas gewagt werden."

*

„Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige."

*

„Erst wägen, dann wagen."

(Moltkes Wappendevise legt den meisten Schwerpunkt auf die Vorsicht. Sie lautet: „candide et caute . . ." Aufrichtig und vorsichtig.)

*

„Ehre den braven Männern, welche das Leben einsetzen, zur Rettung ihrer Mitmenschen aus der Gefahr!"

Möglichkeiten der Zukunft, die sie nicht auszudenken wagen, die aber ihr Denken unablässig umschweben Tag und Nacht. Wohl ist Wahrheit in dem alten Worte des fridericianischen Liedes: „Eine jede Kugel, die trifft ja nicht“: wohl sagt der Verstand, das von den vielen, die auszogen, die Mehrheit sich einer frohen Heimkehr erfreut, aber ohne Unterbrechung bohrt das quälende Fragen: wer wird unter denen sein, die sich der Heimkehr freuen?

Es liegt nicht in der Art unserer Leute hier im deutschen Norden, das Heiligtum ihres Innern vor andere zu erschließen oder laut und fortgesetzt über Unabänderliches zu klagen und durch die Fülle der Klagen das allgemeine Leid zu vermehren. Aber eben darum ist der Schmerz, der im stillen wühlt, nur um so größer. An die Türen zu klopfen, hinter denen ein solcher Schmerz sich verbirgt, soll heute nun jedes feinempfindenden Mitbürgers Pflicht sein, gleichviel ob ihm das Herz warm unter grobem Tuche schlägt oder unter feiner Gewandung. Es handelt sich nicht darum, mit denen, die der Schmerz einsam macht, vor den Dingen zu reden, die uns jetzt alle bewegen, sondern es handelt sich darum, **daß die Betrübten nicht einsam sind**, daß man um sie sei und mit ihnen Alltägliches rede, was gerade die Gelegenheiten und die äußeren Bedingungen des Lebens mit sich bringen. Es handelt sich darum, daß man Zerstreuung bringe, die den einzigen Gedanken, der Tag und Nacht in der Seele bohrt, wenigstens auf Stunden und Minuten verdrängt.

Es handelt sich darum, an die Türen zu klopfen und taktvoll zu erkunden, **wo man helfen kann.** Damit ist nicht allein die Hilfe mit Geld und Gut gemeint; ist auch so mancher selbst in hoher Not. Aber in einem Lebenskreise, der sich bislang darauf gestützt hat, daß ein tüchtiger Mann in seiner Mitte stand, gibt es so vieles, was plötzlich unbetreut bleibt.

Klopft an die Türen **auch um der Kinder willen** und macht die Kinder erst wieder fröhlich, damit aus ihrem Lachen etwas Sonne in das Herz der Mutter strahle. Fröhlich mit den Fröhlichen, betrübt mit den Traurigen zu sein in der rechten Weise, das ist die große Kunst, die den eigenen Erfahrungen des Herzens erlernen. Langsam werden sich die Herzen ja wieder aufrichten an den großen Geschicken des Vaterlandes. Aber jetzt ist die Stunde, wo man an die verschlossenen Türen klopfen soll, um den Betrübten Zuspruch zu bringen in der rechten Weise.

---

* **Kriegsspende!** Von einer hiesigen Geschäftsfrau wurden uns gestern zehn Mark fürs Rote Kreuz übergeben. Zur Vermittelung weiterer Gaben sind wir gern bereit. (Die Red.) — Wie uns mitgeteilt wird, hat der Fuhrmanns- und Kutscher-Verein für das Rote Kreuz und den Vaterländischen Frauenverein je 50 Mk. gespendet. Hoffentlich können wir noch recht oft von derlei Stiftungen berichten.

* **Von der Post.** Die beim Neubau und bei der Unterhaltung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen beschäftigten Beamten und Arbeiter sind mit Ausweiskarten versehen. Den Besitzern und Bewohnern der von der Reichs-Telegraphenverwaltung zur Aufstellung von Gestängen oder zur Einrichtung von Fernsprechstellen benutzten Häuser wird mit Rücksicht auf die Kriegslage wie auch im eigenen Interesse dringend empfohlen, den sich zur Ausführung von Arbeiten an den Fernsprechanlagen meldenden Beamten und Arbeitern den Zutritt zu den Dächern und Räumlichkeiten nur gegen Vorzeigung der von der Postverwaltung ausgestellten Ausweiskarte zu gestatten. Sind die Personen nicht im Besitz solcher Karten, so sind sie durch die Polizei oder das Militär zunächst anhalten zu lassen.

* **Bitte, keine Gedichte!** Es sind uns seit Ausbruch des Krieges eine große Menge patriotischer Gedichte und Kriegslieder zugegangen. So erfreulich diese Einsendungen als Zeugnisse vaterländischer Begeisterung auch sind — so erschwert doch die Prüfung dieser Flut von Versen die notwendigste Arbeit ungemein. Wir danken allen unseren Freunden und Freundinnen für ihre rege Mitarbeit, bitten aber zugleich, von der Einsendung poetischer Beiträge von jetzt an absehen zu wollen, zumal wir mit Gedichten, die dem Ernst der Zeit entsprechen, hinreichend versehen sind.

* **Vorsicht.** Amtlich wird uns mitgeteilt, daß augenblicklich Uebungsflüge von Luftfahrzeugen stattfinden und es strengstens verboten ist, darauf zu schießen.

* **Vor der Prüfungskommission** der Handwerkskammer zu Dortmund bestand Frau Maria Kuttler von hier die Meisterprüfung im Schneiderinnengewerbe.

* **Als Höchstpreis für Kartoffeln** wurde für den Landkreis Dortmund **12 Mark für den Doppelzentner** festgesetzt.

§ **Die freiwillige Bürgerfeuerwehr** hatte ihre Mitglieder am Montag zu einer außerordentlichen Versammlung geladen, die sehr gut besucht war. Der Chef, Branddirektor Wilhelm Sinder, begrüßte die Versammlung und wies auf die augenblicklich sehr ernste Zeit hin. Da der Schriftführer, Herr Jos. Wagener, zur Fahne einberufen ist, mußte eine Ersatzwahl stattfinden, und wurde als stellvertretender Schriftführer der Kamerad und Wirt G. Villis einstimmig gewählt. Ferner will die Wehr auch in dem Werke der Nächstenliebe nicht zurückstehen und wurde beschlossen, dem Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein je 100 Mk. zu überweisen. Zur Stellung der Wache am Gaswerk wurde Herr Rathoff weiterhin beauftragt. Der Chef, Branddirektor Wilhelm Sinder ermahnte die Wehr zur festen Zusammenschließung in der ernsten Zeit und schloß die Versammlung mit einem dreifachen „Gut Schlauch“.

* **Lebensmittelüberfluß in Holland.** Während hier die Preise für Lebensmittel beständig im Steigen begriffen sind herrscht in Holland nach einer Meldung aus Rotterdam, weil nichts ausgeführt werden kann, ein derartiger Ueberfluß an Lebensmitteln, daß die Preise ganz rapid fallen. So kann man auf dem Markte frische Eier für 2 Pfennige das Stück kaufen.

* **Wiederaufnahme des Personenverkehrs.** Dank der ausgezeichneten Leistung der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon verschiedene Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfang dies in den Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.

* **Freie Fahrt für Erntehilfsarbeiter.** Um die Einbringung der diesjährigen Ernte zu erleichtern, wird den Erntehilfsarbeitern, die durch die hierfür gebildeten Organisationen den Landwirten zur Verfügung gestellt werden, auf den Strecken der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen freie Fahrt während der Monate August bis Oktober einschließlich zur einmaligen Reise nach der Arbeitsstelle und zurück gewährt.



Vom Kriegsschauplatz.

Die tapferen Bayern.

München, 13. Aug. In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner attackiert und vernichtet.

Die Oesterreicher rücken in Rußland vor.

Wien, 13. Aug. Vom nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind im südlichen Polen weiter vorgerückt. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck gebracht. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenschaft geratener Husar am nächsten Tage auf einem Kosakenpferde zu seiner Abteilung einrückte.

Bulgarien und Rumänien.

Sofia, 13. Aug. Der bulgarische Gesandte in Bukarest, Radew, ist hier eingetroffen. Radew soll günstige Nachrichten über das künftige Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien mitgebracht haben. Radew äußerte, Bulgarien habe von Rumänien nichts zu fürchten.

Ein holländischer Dampfer von den Russen zum Sinken gebracht.

Amsterdam, 13. Aug. Das „Algemeene Handelsblad“ meldet aus Rotterdam: Der niederländische Dampfer „Alfor“ ist nicht, wie anfänglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern, wie sich jetzt herausstellt, von der russischen Flotte in der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Die Mutmaßung ist gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu irgend einem Zweck brauchten, und es einfach wegnahmen, um es, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war, sinken zu lassen.

Wichtige Bekundungen.

Berlin, 13. Aug. Wie der „Deutsche Kurier“ erfährt, haben die bei La Garde von den siegreichen Deutschen gefangen genommenen französischen Soldaten wichtige Bekundungen gemacht, die den vollgiltigen Beweis für die deutsche Regierung erbracht haben, daß Frankreich schon seit vielen Wochen mit allen Mitteln zum Ueberfall auf Deutschland bereit stand.

Das „neutrale“ Belgien.

Berlin, 13. Aug. Zu unserer Mitteilung, daß einzelne französische Dragoner in Uniform auf den Straßen Brüssels gesehen worden sind, wird uns jetzt von einem aus Belgien heimgekehrten Deutschen erklärt, daß bereits am vergangenen Montag nachmittag 2 Uhr zwei Regimenter in Brüssel angekommen sind und sofort nach Lüttich weiter befördert wurden.

Leicht verwundet.

Berlin, 13. Aug. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet, hat der Bürgermeister von Schöneberg, Dominikus, als Hauptmann an der Spitze seiner Kompagnie beim Sturme auf La Garde leichte Verwundungen erlitten. Der Verletzte bleibt einstweilen bei der Truppe.

Zur Totenliste.

Berlin, 13. Aug. Zur Totenliste schreibt das „Berl. Tagebl.“: Der Rittmeister August von Scholl, einziger Sohn des Generaloberſten und Generaladjutanten des Kaisers, ist infolge einer Verwundung im Lazarett gestorben.

Bulgarien lehnt Rußlands Ersuchen ab.

Berlin, 13. Aug. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Sofia gemeldet wird, hat am Mittwoch Rußland in dringender Form das Verlangen erneuert, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehe. Bulgarien hat es jedoch abgelehnt, seine Neutralität aufzugeben.

Englischer Flieger heruntergeholt.

Rotterdam, 13. Aug. Die Deutschen holten bei dem Dorfe Arsbeck im Regierungsbezirk Aachen einen englischen Flieger herunter. Der verwundete Flieger wurde nach Rheydt gebracht.

Verhaftung eines Spions.

Königgrätz, 13. Aug. Am Königgrätzer Bahnhof nahm ein Korporal und ein Infanterist einen russischen Spion fest, der sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er sich bei Personen nach den Verhältnissen der Garnison und dem eventuellen Reiseziel erkundigte. Beide Soldaten wurden öffentlich belobigt und befördert.

Bestrafung der Betrüger.

München, 13. Aug. Der stellvertretende General des 1. bayrischen Armeekorps hat an mehrere Kreise der Regierung eine Verfügung gerichtet, wonach gegen gewissenlose Händler, welche die Landwirte durch betrügerische Vorspiegelungen Vieh und Waren zu Schleuderpreisen abzunehmen suchen, mit Strafeinschreitungen vorgegangen werden soll.

Die Franzosen sammeln sich.

Rom, 13. Aug. Nach englischen Meldungen sollen sich starke französische Streitkräfte in der belgischen Provinz Limburg sammeln.

England erklärt Oesterreich den Krieg.

Gestern mittag um 12einhalb Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Aeußeren und erklärte, daß sich England von gestern (Mittwoch 12 Uhr Mitternacht) an als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustand betrachtet. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Pässe.

England eingeschlossen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verzeichnet die Mitteilung des Wolffschen Telegraphenbureaus über die Minenlegung durch deutsche Schiffe in einer Fassung, die von der an die Blätter gegebenen in bemerkenswerter Weise abweicht. Während die den Blättern übermittelte Fassung lautet: Gegenüber anders lautenden englischen Nachrichten des Foreighn office sind wir von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küste, heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Das Reichsmarineamt gibt bekannt, daß die aus englischer offizieller Quelle verbreitete Nachricht, deutscherseits seien die internationale neutrale Schiffahrt hindernde Minensperrungen vorgenommen, unrichtig ist. Kontaktminen sind von den deutschen Schiffen nur längs der ganzen englischen Küste gelegt worden. Der Unterschied springt in die Augen.

Glaubt nicht falschen Gerüchten.

Berlin, 12. Aug. Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen mit Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch die Weitertragung pflegen sich die Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Mißerfolge unserer Waffen handeln. So laufen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet seien. Z. B. wurde vom Regiment Gardes du Corps dies zu einer Zeit verbreitet, als sich das Regiment noch auf dem Transport befand und den Kriegsschauplatz noch gar nicht erreicht hatte. Auf der anderen Seite wurden unmögliche Erfolge verkündet, so die Einnahme von Belfort. Es hieß sogar, kaiserliche Kraftwagen hätten die Ortschaften durchfahren und diese Nachricht kundgegeben. Solche Gerüchte können der Phantasie entsprungen sein, können aber auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden. Denn auch ein vorgespiegelter Erfolg, wie der Fall von Belfort, kann Unheil anrichten, wenn die erweckte Hoffnung sich später als trügerisch erweist.

Mit wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Nachricht beweisen, daß wir England die Teilung der Niederlande zur beiderseitigen Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erkaufen. Ueber solche Gemeinheiten wird ein höherer Richter entscheiden. Alle diese Machenschaften beweisen nur, daß wir eine gute und gerechte Sache verfechten, und unsere Gegner das Gegenteil. Unser opferwilliges Volk wird immer wieder aufgefordert, nur solchen Nachrichten über Kriegsereignisse Glauben zu schenken, die der Generalstab veröffentlicht. Die meisten kennen den Krieg nur aus Erzählungen und Büchern. Auch dort spielt die Phantasie eine Rolle im guten wie im bösen Sinne. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und geerntet wird, kennen selbst nur wenige Beteiligte. Wenn es Zeit ist, wird alles bekannt gegeben, aber nur so, daß wir dann nichts mehr zurückzunehmen, sondern nur noch manches erweiternd hinzuzufügen haben. Wir halten das Versprechen, keinen Mißerfolg zu verschweigen und keinen Erfolg zu vergrößern. Auch einen etwaigen Mißerfolg, mit dem unter den schwankenden Verhältnissen des Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser starkes Volk ertragen, und ein Erfolg wird keine überschwenglichen Hoffnungen und Uebermut erwecken, des sind wir gewiß.

Generalquartiermeister v. Stein.

Laßt mich mit!

Laßt mich zum Heer, zum deutschen Freiheitsheer
Laßt in den zweiten Freiheitskampf mich mit!
Laßt für das Vaterland mich sterben auf dem Meer.
Laßt sterben mich im Feld im gleichen Schritt!
Nur laßt mich mit!

Laßt mich nach Frankreich an den gall'schen Hahn
Ich will dem Frechling mit Gewalt ans Blut,
Gebt mir ein Schwert und zeiget mir die Bahn,
Es gilt das Vaterland, des Deutschen höchstes Gut!
Ach laßt mich mit!

Wenn England geht mit Rußland Hand in Hand
Mein Vaterland zu Boden schmettern will,
Dann laßt auch mich mit in des Feindes Land,
Ich muß ins Feld und halte nicht mehr still!
Ach laßt mich mit!

Ach laßt mich fechten für mein deutsches Reich,
Und wenn ich sterben muß im blut'gen Feld,
So laßt mich fallen denn, mir ist es gleich,
Wenn nur mein liebes Vaterland nicht fällt!
Ach laßt mich mit!

Otto Wolf (Köln).

(Der Verfasser des Gedichts hatte sich bei sechs Regimentern vergeblich zum Eintritt gemeldet.)

Allerlei.

Nach sieben Schuß Kehrt!

In der „Allensteiner Zeitung“ berichtet ein Augenzeuge von einem „Gefecht“, das drei deutsche Infanteristen mit fünfzig russischen Kavalleristen gehabt haben. Es heißt dort:

„Vormittags um 8dreiviertel Uhr erscholl in Prostken plötzlich der Ruf: „Alles flüchten, der Feind kommt!“ Eine Panik bemächtigte sich der Bevölkerung. Unser Gewährsmann hielt es jedoch für richtig, sich zunächst den Feind mal anzusehen. Er ging zur Grenze, und sah auch tatsächlich, wie eine Abteilung von etwa 50 russ. Kavalleristen wie rasend heranstürmte; sie waren noch etwa 800 Meter entfernt. Da krachte plötzlich ein Schuß, gleich darauf ein zweiter, dritter und vierter. Beim vierten Schuß viel der russische Offizier, der die Patrouille führte, tot vom Pferde. Der nächste Schuß warf einen russischen Gefreiten tot in den Sand. Als der siebente Schuß fiel, machte die ganze „Heldenschar“ kehrt und flüchtete eiligst.“

Und wer waren die Sieger?

Drei deutsche Infanteristen, die in einem Kartoffelfelde lagen und deren Feuer ausgereicht hatte, um 50 russische Kavalleristen wie die Hasen vor sich herzujagen.

Die verprügelte „Braut“.

Ein tragikomisches Intermezzo, das vor einiger Zeit in Breslau viel belacht worden war, fand nun vor Gericht seine Fortsetzung und „Sühne“. Eine kaum 16 Jahre alte Arbeitertochter unterhielt mit einem nicht viel älteren jungen Manne ein Liebesverhältnis. Auf einem gemeinsamen Spaziergang hatten die beiden Liebenden nun eines Tages das Unglück, dem Vater des Mädchens zu begegnen, der zunächst seinem Töchterchen handgreiflich die Grundlehren der kindlichen Pflichten usw. beibrachte. Der „Bräutigam“ fühlte sich, nachdem er sich von der Ueberraschung, die der unvermutete Anblick seines zukünftigen Schwiegervaters erholt hatte, verpflichtet, seiner „Braut“ zu Hilfe zu kommen; aber der nun einmal schon in seinem tiefsten Innern empörte „Schwiegervater“ versetzte sofort auch dem jungen Manne einige fühlbare „Antworten“. Die Folge war eine Klage gegen den Schwiegervater, der auch tatsächlich zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Aber auch der hoffnungsvolle Schwiegersohn bekam zu den allerdings schon verschmerzten Prügeln ebenfalls 6 Mark Strafe, weil er zu dem Termin nicht erschienen war.

Die Idee, ohne Zeitung

auskommen zu wollen, findet man nur noch bei ganz rückständigen Menschen, die nicht voll gerechnet werden können. Wer sich für die wichtigsten Begebenheiten aus aller Welt interessiert, liest für monatlich nur 50 Pfg., die täglich erscheinende „Castroper Zeitung“, oder die „Neueste Nachrichten“ für Rauxel oder die „Volkszeitung“ für Gobingen.

Dr. Oetker's „Backin"

(gesetzlich geschützt!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Ueberall zu haben! 1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Bekanntmachung.

I. Nach dem Gesetze vom 28. Februar 1888 in der Fassung vom 4. August 1914 erhalten die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatz-Reserve, Seewehr und des Landsturms, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen.

Das Gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Truppen- (Marine-) Teile beurlaubt sind, derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten, sowie des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege.

II. Auf die Unterstützungen haben Anspruch:

a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen ehelichen und den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren, sowie

b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt desselben hervorgetreten ist;

c) dessen uneheliche Kinder, insofern seine Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist.

Auch kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe unter den zu b bezeichneten Voraussetzungen eine Unterstützung gewährt werden. Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehefrauen steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

III. Die Unterstützungen sollen mindestens betragen:

a) für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich 9,— Mk., in den übrigen Monaten 12,— Mk.;

b) für jedes Kind unter 15 Jahren sowie für jede der unter II b und c bezeichneten Personen monatlich 6,— Mk.

Die Geldunterstützung kann teilweise durch Lieferung von Brotkorn, Kartoffeln, Brennmaterial u. s. w. ersetzt werden.

IV. Die Unterstützungsgesuche sind bei den Bürgermeistern und Amtmännern des Landkreises anzubringen.

Die Zahlung der Unterstützungsbeiträge erfolgt in halbmonatlichen Vorauszahlungen durch die Amts- und Gemeindekassen.

Dortmund, den 12. August 1914.

Der Landrat: von Rynsch.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 7. August d. Js., betreffend die Höchstpreise der Lebensmittel, setze ich für Kartoffeln den Höchstpreis auf **12 Mark für den Doppelzentner** innerhalb des Landkreises Dortmund fest.

Dortmund, den 12. August 1914.

Der Königliche Landrat:
gez.: von Rynsch

Veröffentlicht:

Castrop, den 13. August 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

(Verkauf von Luzern-Klee auf dem Germanenhügelgelände.)

Der gut geratene Luzernschnitt auf dem Germanenhügelgelände an der Bahnhofstraße soll am

Montag, den 17. August 1914, nachmittags 4 Uhr

beginnend, öffentlich meistbietend gegen Bar und Kredit versteigert werden.

Zusammenkunft der Käufer an Ort und Stelle.

Castrop, den 13. August 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Präzisions-Ankeruhren sind unübertrefflich in ihrem genauen Gang und ihrer grossen Haltbarkeit. **J. H. Diekhöfer, Castrop Kirchplatz 5**, liefert die besten Präzisionsuhren zu so niedrigen Preisen, wie kein anderer sie stellt. Davon können sie sich leicht überzeugen, wenn sie sich vor dem Einkauf genau über Qualität (Fabrikmarke und Preis informieren.

Verkehr mit Kriegs-Gut-Scheinen für die Stadt Castrop und das Amt Rauxel.

Die Kriegs-Gut-Scheine sollen den geschäftlichen Verkehr erleichtern, der durch den aussergewöhnlichen Mangel an Wechselgeld, insbesondere an Silbergeld, ausserordentlich erschwert ist.

Die Ausgabe

der Kriegs-Gut-Scheine erfolgt durch die Stadtkasse und die Städtische Sparkasse zu Castrop sowie durch die Amtskasse und Amtssparkasse zu Rauxel

in Stücken von ½, 1, 2 und 3 Mark.

Ihre Ausgabe erfolgt gegen Gold oder Papiergeld in runden Beträgen von mindestens je 10 Stück von einer Sorte bei 3-, 2- oder 1-Mark-Gut-Scheinen, von mindestens 20 Stück bei ½-Mark-Gut-Scheinen.

Die Einlösung

erfolgt ebenfalls durch die genannten Kassen, in der ersten Zeit gegen Gold oder Papiergeld und ebenfalls in abgerundeten Beträgen von mindestens 10 Mark; später in jedem Betrage, mag er so gross oder so klein sein wie er will.

Die Kriegs-Gut-Scheine sind absolut vollwertig,

da die Stadtgemeinde Castrop und die Gemeinden des Amtes Rauxel für die richtige Einlösung der Scheine mit ihrem Vermögen ebenso haften, wie für die Sparkassen-Einlagen. (Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung Castrop und der Amtsversammlung Rauxel vom 10. August 1914.)

Die Kriegs-Gut-Scheine stellen also wie die Spareinlagen ein Guthaben an die vorbezeichneten Gemeinden dar und können darum

von jedermann in Zahlung genommen werden.

Sie können auch benutzt werden zur Bezahlung von Steuern, Abgaben, Zinsen, Spareinlagen und zu allen Zahlungen, die an den Einlösestellen zu leisten sind.

Ihre Gültigkeit

soll vorläufig bis 1, Juli 1915 dauern. Zur Umwechselung oder Benutzung als Zahlungsmittel ist also genügend Zeit.

Castrop und **Rauxel**, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Der Amtmann: von Wehren.

Seidenweissen, zarten Teint erzielt man durch den neuen **Haut-Créme.**

„Dr. Oetker's Backin" Patentamtl. geschützt nur echt in blau Carton

Entzückend parfümiert. Fettet u. klebt nicht. In Tuben à 60 Pfg. u. 1.00 M. Topf 1.50 M. Seife 50 Pf. Käuflich in Castrop bei **O. Hennewig**, Drog u. **C. Wimmers**, Drog., in Merklinde bei **O. Jahn**, Drog.

Drucksachen aller Art

für Handel u. Gewerbe, Private und Vereine (Spezialität: Reklame-Drucksachen mit eigener Anfertigung von Cliché's aller Art), Trauerdrucksachen etc., liefert in sauberster Ausführung, schnell und preiswert, die Buchdruckerei

der Castroper Zeitung



Rindviehversicherung, Castrop.

Am **Sonntag, den 16. d. Mts.,** nachmittags ½5 Uhr:

Vorstandssitzung;

um 5 bis 6 Uhr im Vereinslokal bei Schulte Becker:

Versammlung.

Tagesordnung:

1) Zahlung der Beiträge vom 3. Quartal (pro Mk. 1 Pfg.);
2) Verschiedenes.

Um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.

Der Vorstand.



Faselschweine

hält stets vorrätig, Teilzahlung gestattet.

Wilh. Schäfer,
Zeche „Graf Schwerin",
Frohlinder-Str 37. — (An der Kolonie).



Empfehle bei Beerdigungen meine **Leichenwagen** von 6.— M. an, von den einfachsten bis zu den elegant.

Hauderei Nic. Müller
Castrop
Biesenkampstr. 30 Telef. 76.

Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

Ich suche möglichst für sofort ein besseres ev.

Mädchen

das alle Hausarbeit selbständig verrichten kann. Lohn nach Uebereinkunft.

Frau A. Dreier.
Baugeschäft,
Habinghorst, Kronprinzenstr. 99.

Bar Geld

an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell diskret, bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. — Anfragen kostenlos. —

H. Dreier, Dortmund,
Steinstraße 7, III. Etage,
Eingang: **Leopoldstraße.**
(Rückporto erbeten).

Jucken der Flechten hat sich verloren nach kurzem Gebrauch von **Terrahe's Heil-Seife;** es ist bald vollständige Heilung eingetreten. So schreibt Frau P. F. in Ems. Stück 50 Pfg. und 1 Mk. in den Apotheken und Drogerien.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks - Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, 15. Aug. cr., vormittags 9 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokale beim Wirt Köllmann in Castrop am Markt:

1 Warenschrank, 1 Ladenthek, 2 Regale, farbige Schürzen, versch. Stücke Bettdamast, Kattun, Bieber, Schürzen-, Handtuch- und Gardinenstoffe, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 kl. Tisch, 1 Sofa mit Umbau

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 13. August 1914.

Brechelt, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, 15. August cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in Holthausen beim Wirt Hackethal:

1 Tisch, 4 Stühle, 1 Vertikow;

ferner vormittags 11³⁰ Uhr in Sodingen beim Wirt Wiegmann:

1 Schreibtisch, 1 Glasschrank, 1 Buffetschrank, 2 Kleiderschränke, 2 Kommoden, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Sessel. 1 Spiegel, 1 Regulator

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 13. August 1914.

Hermert, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 15. Aug. cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokale beim Wirt Rose in Bövinghausen:

2 Klaviere, 1 Sofa mit Umbau, 1 Posten Herrenhüte, 1 Posten Sportmützen, Kämme, Regenschirme, Handharmonikas, 2 gr. Spiegel. 1 Nähmaschine, 1 Büffettschrank

öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 13. August 1914.

Brechelt, Gerichtsvollzieher.

Suche zum 15. d. Mts. ein

sauberes Mädchen

von 14—17 Jahren auf halbe Tage. **Ringstr. 41, I.**

Sauberes zuverlässiges

Halbtagsmädchen

für vormittags sofort gesucht. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Metallbetten an Private Katalog fr. **Holzrahmmatratzen, Kinderbetten, Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.**

Bekanntmachung.

Der Ausschank und Verkauf von Branntwein jeglicher Art ist innerhalb des Stadtbezirks bis auf Weiteres untersagt.

Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft.

Castrop, den 12. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Wynen.